

Wilhelm

Zeitung für Wilhelmsfeld

23.09.2013/Nr. 1

Herausgegeben von den Freien Wählern Wilhelmsfeld e.V.

www.fw-wilhelmsfeld.de

WILHELM - die Freien Wähler machen Zeitung

Künftig wollen die Freien Wähler eine Zeitung für Wilhelmsfeld herausgeben - mit Berichten aus der Ortspolitik und aus dem Ort. WILHELM steht für den Kurfürsten Johann-Wilhelm, der die Genehmigung zur Gründung des Ortes erteilt hatte. Viel hatte der Kurfürst zwar mit der Region nicht zu tun, er residierte in Düsseldorf. Das soll mit dem neuen WILHELM anders sein. Er möchte informieren, Meinungen vertreten und Visionen aufzeigen. Wir möchten kritisch und konstruktiv sein. Mit der ersten Ausgabe wünschen wir Ihnen viel Spaß.

Ihr Redaktionsteam

AUS DEM INHALT

**DIE ZUKUNFT DES ORTES – EIN
DISKUSSIONSPAPIER** 2

FAMILIEN- UND SOZIALPOLITIK 4
Veränderungen in der Gesellschaft benötigt eine andere Sozialpolitik für Familien, aber auch für Senioren.

BEBAUUNG 10
Ein Bebauungsplan im Rainweg und ein Diskussionsbeitrag, ob der Bebauungsplan Erlbrunner Höhe noch zeitgemäß ist.

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT 13
Wilhelmsfeld lebt vom Ehrenamt. Wir geben exemplarisch Einblicke in die Arbeit von Feuerwehr, TSG und Schützenverein.

JOSÉ RIZAL 16
José Rizal vertrat ein modernes Erziehungs- und Bildungskonzept. Wir müssen hier mehr tun.

IMPRESSUM 2

DIE ZUKUNFT DES ORTES – EIN DISKUSSIONSPAPIER

Von Stefan Lenz

Wie sieht Wilhelmsfelds Zukunft aus? Wo liegen aktuelle Herausforderungen? Diese Fragen sollen Thema des nächsten WILHELM werden. Wir möchten mit zehn Thesen den Anfang machen und laden zur Diskussion ein.

1. Schaffung von Wohnraum für Familien

In Wilhelmsfeld gibt es viel Wohneigentum. Doch nicht jede drei- bis vierköpfige Familie hat die finanziellen Möglichkeiten, in eigenen Wohnraum zu investieren. Es muss eine kommunale Aufgabe sein, auch bei dieser Bevölkerungsgruppe dafür zu sorgen, dass sie Wohnraum anmieten kann. Dies erfolgt in größeren Städten über die kommunale Wohnungsbau-Gesellschaft. In kleineren Kommunen werden hier intelligente andere Lösungen gesucht werden müssen.

2. Zur Erhaltung der Infrastruktur brauchen wir genügend Einwohnerinnen und Einwohner

Die Infrastruktur kann nur gehalten werden, wenn die Bevölkerungszahl mindestens konstant bleibt bzw. leicht gesteigert wird. Die Infrastrukturleistungen (Kindergartenplätze, Schule, Straßenbau, öffentliche Einrichtungen) benötigen enorme Mittel. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass es einen Investitionsstau gibt und dieser teilweise nur durch Mittelverzehr (Verkauf von Grundstücken) gesichert werden kann.

3. Behutsame Weiterentwicklung der Bebauung

Es ist im Interesse der bereits ansässigen Bürgerinnen und Bürger, dass möglichst wenig Fläche verbaut wird. Trotzdem muss immer wieder auch behutsame Bebauung zugelassen werden, vor allem bei Baulücken. Dort, wo für bereits bebaute Flächen keine Bebauungspläne bestehen, müssen in den nächsten Jahren welche aufgestellt werden – damit eine geordnete Bebauung stattfinden kann.

4. Steigerung der Attraktivität für den Einzelhandel

Güter des täglichen Bedarfs müssen im Ort erhältlich sein. Hierzu zählen: Lebensmittelladen, Apotheke, Bäckerei und Metzgerei. Viele Dinge können inzwischen über das Internet bestellt werden, was eine große Chance für den ländlichen Raum darstellt. Dies wird jedoch auch in Zukunft bei Lebensmitteln voraussichtlich noch nicht der Fall sein. Es wird Aufgabe der Kommune sein, zu beobachten, zu begleiten und zu stützen, damit der Einzelhandel ausreichend die Bedürfnisse der Bevölkerung abdecken kann.

5. Die älter werdende Gesellschaft braucht bürgerschaftliche Lösungen

Eine älter werdende Gesellschaft wird sich nicht alle Dienstleistungen erkaufen können. Die Idee einer Seniorengenossenschaft, in deren Rahmen rüstige Rentner Ältere unterstützen und sich ein Arbeitszeitkonto erwerben, das sie dann im Alter einlösen können, scheint hier eine sinnvolle Lösung zu sein.



Herausgegeben von den Freien Wählern Wilhelmsfeld,
V.i.S.d.P.: Stefan Lenz, Angelhofweg 23a,
69259 Wilhelmsfeld, Redaktion: Stefan Lenz, Klaus
Höhr, Hans-Ulrich Tzschaschel, Joachim Pudeck
Internet: www.fw-wilhelmsfeld.de,
E-Mail: wilhelm@fw-wilhelmsfeld.de

6. Wir brauchen Konzepte für Jugendliche und junge Erwachsene

Alle weiterführenden Schulen im ländlichen Raum befinden sich außerhalb der Gemeinde. Damit verkommt die Wohnortgemeinde zu einer reinen „Schlafgemeinde“. Durch zunehmende Akademisierung der Bevölkerung werden viele Jugendliche während des Studiums den Ort verlassen und sich in anderen Orten ansiedeln. Hier werden Konzepte benötigt, den Ort für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiver zu gestalten.

7. Das Ehrenamt braucht Unterstützung

Die Gesellschaft wird immer differenzierter. Da es früher nur wenige Vereine gab, war es relativ leicht, Ehrenamtliche zu gewinnen. Die Zahl der Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren ist zwar gestiegen, mit ihr aber auch die Anzahl der Vereine. Eine zunehmende Bürokratisierung der Gesellschaft erschwert das Ehrenamt zusätzlich. Daher wird sich die Frage stellen, wieweit bestimmte Serviceleistungen im administrativen Bereich die Vereine unterstützen.

8. Stärkung der Freiwilligen Feuerwehr

Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit durch die Polizei ist Sache des Landes, die des Brandschutzes Sache der Kommune. Die Freiwillige Feuerwehr bedarf daher einer besonderen Beachtung, da eine Berufsfeuerwehr nicht finanzierbar ist. Auch eine interkommunale Zusammenarbeit mit anderen Feuerwehren wird nur bedingt eine Lösung darstellen, um die Einsatzgeschwindigkeit nicht leiden zu lassen.

9. Wir brauchen eine interkommunale Zusammenarbeit

Viele Aufgaben im ländlichen Raum müssen künftig interkommunal gelöst werden. Die Zusammenarbeit der Kommunen bei Erhalt der Selbstständigkeit ist von enormer Bedeutung.

10. Finanzkonzepte der Zukunft

Die Kommunen des ländlichen Raums werden eine Zukunft haben, wenn sie aufgrund der künftigen Verschuldungsgrenze sehr viel kostenorientierter planen. Mit Zuschüssen des Bundes und des Landes ist künftig immer weniger zu rechnen, die Schuldenbremse ab 2020 wird die Ursache dafür sein.



EIN GUT FUNKTIONIERENDER ÖPNV IST EIN WICHTIGER STANDORTFAKTOR FÜR JEDE KOMMUNE. WILHELMSFELD WIRD DURCH ZWEI BUSLINIEN DURCH DIE DEUTSCHE BAHN VERSORGT.

FAMILIENPOLITIK

JUNGE FAMILIEN ZIEHEN NACH WILHELMSFELD. SIND WIR GUT VORBEREITET?

Von Stefan Lenz

Es gibt den Zuzug nach Wilhelmsfeld. „In der Rheinebene hätten wir uns kein Haus leisten können“, so eine kürzlich zugezogene Familie. Es lohnt sich also hinzuschauen, was Familien benötigen und welche Erwartungen sie an ihren Wohnort stellen. Zunächst sicher eine gute Kinderbetreuung. Wer sich mit Erwachsenen unterhält, die ihre Kindheit in Wilhelmsfeld verbracht haben, wird feststellen, dass diese sich noch gerne an eine Kindheit in den Bächen und Wäldern sowie an die Überschaubarkeit des kleinen Ortes zurück erinnern. Das liegt im Trend, so kommen immer mehr Bücher auf den Markt, die sich für die Freiheit einer Kindheit in der Natur einsetzen. Doch der Rückgang der Kinderzahlen hat auch in Wilhelmsfeld Spuren hinterlassen. Kinder, die früher im öffentlichen Raum sichtbar waren, muss man heute suchen. Das ist schade, denn Kinder brauchen andere Kinder. Kinder- und familienfreundliche Kommune ist ein Begriff, der durch eine Änderung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes die Kommunalpolitik erobert hat. Bedarfsgerechten Ausbau der Kindertagesstätten hat der Bundestag den Kommunen als Auftrag ins Gesetz geschrieben. Auch in Wilhelmsfeld hat sich daher seit 2006 vieles getan. Der erste Schritt war 2006 die Errichtung einer Kinderkrippe in der Johann-Wilhelm-Straße durch den Postillion e.V., ohne öffentlichen Zuschuss, dafür aber logisch mit den enormen Elternbeiträgen von 800 € pro Kind und Monat. Seit 2009 musste die Gemeinde Wilhelmsfeld per Landesgesetz 68 % der Betriebskosten übernehmen, die Beiträge wurden günstiger. Seit 1.1.2012 zahlt das Land den Kommunen pro Ganztagesplatz € 12.500 pro Platz und Jahr, damit trägt die Gemeinde zumindest keine Kosten mehr. In der Folge wurde das Gebäude im Angelhofweg 2 vom Postillion e.V. gekauft, modernisiert und steht nun auch als Krippe am Waldrand zur Verfügung. Auch im kommunalen Kindergarten wurde Platz für zehn Kinder unter drei Jahren geschaffen. Mit 30 Plätzen ist Wilhelmsfeld sehr gut aufgestellt. Ein weiteres Element der Modernisierung der Kindertagesbetreuung in Wilhelmsfeld war die Einrichtung eines Wald-

kindergartens. Hier hat der Postillion e.V. ein Angebot und dadurch eine Wahlmöglichkeit für Eltern zwischen kommunalem Kindergarten Eulennest und Waldkindergarten geschaffen. Dabei wurde auch die Idee verfolgt, im Eulennest künftig auch Kinder unter drei Jahren aufzunehmen. Der Waldkindergarten hat inzwischen zwei eigene Bauwagen. Die Nachfrage ist gut, und es mussten bis jetzt noch keine Kinder abgewiesen werden. Es scheint sich ein gutes Neben- und Miteinander zwischen dem kommunalen Kindergarten und dem Waldkindergarten zu entwickeln.

Im kommunalen Kindergarten Eulennest wurde für eine Gruppe umgebaut, wodurch Schlafräume und ein Essensraum entstanden sind, so dass neben der Möglichkeit, eine vernünftige Kindertagesbetreuung anzubieten, die Betreuung von Unterdreijährigen den aktuellen Anforderungen entspricht. Damit hat auch das Eulennest die Voraussetzungen der aktuellen Anforderungen erfüllt.

Auch eine Grundschule im Ort ist Voraussetzung dafür, dass Familien in Wilhelmsfeld bleiben bzw. sogar nach Wilhelmsfeld ziehen. Hierzu hat die Gemeinde Wilhelmsfeld das Schulgebäude grundlegend saniert. Auch hier gibt es einen freien Träger, der eine Kernzeitbetreuung anbietet, zumindest an den Schultagen. Die Kernzeit geriet jedoch räumlich an ihre Grenzen. Auf Antrag der Freien Wähler hat der Gemeinderat eine Schallschutzdecke für den Kernzeitraum beschlossen, welche bereits in den Sommerferien eingebaut wurde. Und für das neu begonnene Schuljahr 2013/2014 stellte die Schulleiterin Simone Hoss der Kernzeit einen weiteren Raum zur Verfügung.

In den Ferien fehlt noch eine umfassende Betreuung, was in Wilhelmsfeld sicherlich nicht ganz leicht zu bewerkstelligen sein wird, da die Nachfrage bisher nicht sehr groß ist. Doch auch hier gibt es erste erfolgversprechende Ansätze. Für die Kinder ist es eine Bereicherung, auch in den Ferien mit anderen Kindern zu spielen, für berufstätige Eltern eine Notwendigkeit.

Zu einer kinderfreundlichen Kommune gehört allerdings mehr! In Wilhelmsfeld gibt es ein gutes Angebot an Sportvereinen. Auch Kirchen, Musikschule, Volkshochschule, Bücherei bieten viel, um nur einige zu nennen. All dies ermöglicht Kindern im Grundschulalter eine gute Einbindung in den Ort. Darüber hinaus müssen Eltern ihre Kinder nicht in andere Orte fahren, damit sie dort Freizeitaktivitäten nachgehen können. Die Entwicklung in Wilhelmsfeld ist insgesamt positiv, wodurch es für Familien sicherlich zu einem noch attraktiveren Wohnort wird. Allerdings gibt es einige Punkte, die angegangen werden müssen:

- Die Ausstattung der Spielplätze ist für Grundschulkinder noch ausbaufähig, da es an attraktiven Spielmöglichkeiten fehlt.
- Die Zersiedelung in Wilhelmsfeld mit den weiten Wegen macht es für viele Kinder unmöglich, ihre Freunde ohne Fahrdienst der Eltern zu besuchen. Hier jedoch dürften aus geografischen Gründen wenig Verbesserungsmöglichkeiten bestehen. Ein Ortsbus könnte hier helfen, die Freien Wähler wollen über ein Genossenschaftsmodell in diese Richtung weiterplanen.
- Die Schulwege sind sicherlich nicht in allen Punkten optimal. Gerade die Johann-Wilhelm-Straße mit den teilweise sehr engen Gehwegen stellt ein Problem dar. Die Freien Wähler haben hier einen eigenen Antrag in den Gemeinderat eingebracht, inzwischen hat endlich die Verkehrsschau des Rhein-Neckar-Kreises den Gefahrenpunkt erkannt und der Verbreiterung des Gehwegs kurz vor der Einmündung zur Kirchstraße zugestimmt. Ein höher gelegter und breiterer Gehweg soll hier mehr Sicherheit bieten.
- Familien haben es schwer, preisgünstige Wohnungen zu mieten. In Wilhelmsfeld herrscht überwiegend das Wohneigentum. Hier sollte die Gemeinde Wilhelmsfeld in den nächsten Jahren an der Schaffung von familienfreundlichem und bezahlbarem Wohnraum arbeiten, so wie auch Wohnraum für Senioren geschaffen wurde.

Einige Punkte ließen sich sicherlich noch ergänzen und sind hier ausgespart worden. Gerade die Frage nach der Verbindung mit dem öffentlichen Personennahverkehr und der Einzelhandelsinfrastruktur bzw. die Frage nach der Attraktivität des Ortes für Jugendliche sind noch von Bedeutung. Klar ist jedoch eines: Die Ziele der Kommunalpolitik müssen darin liegen, dass sie die Attraktivität Wilhelmsfelds für Familien steigern.

DER SCHULWEG WIRD SICHERER: EIN ANTRAG DER FW, DEN GEHWEG ZU VERBREITERN, HAT DIE VERKEHRSSCHAU DES RHEIN-NECKAR-KREISES INZWISCHEN BEFÜRWORTET.



EINRICHTUNGEN ZUR KINDERBETREUUNG IN WILHELMSFELD

KINDERGARTEN EULENNEST	20 Plätze von 7.00–16.00 Uhr für 3–6 Jahre 85 Plätze von 7.30–13.30 Uhr für 3–6 Jahre 10 Plätze von 7.30 bis 13.30 Uhr für 2–3 Jahre
KRIPPE JOHANN-WILHELM-STRASSE	10 Plätze von 7.30 bis 15.30 Uhr für 0–3 Jahre
KRIPPE ANGELHOFWEG	10 Plätze von 7.00–16.00 Uhr für 0–3 Jahre
WALDKINDERGARTEN AM HIRSCHWALD	20 Plätze von 7.00–16.00 Uhr für 3–6 Jahre
KERNZEITBETREUUNG	30 Plätze von 7.30 bis 16.00 Uhr



DIE CHRISTIAN-MORGENSTERN-GRUNDSCHULE WANDELT SICH – EIN GESPRÄCH MIT DER NEUEN REKTORIN

Von Stefan Lenz

Ein Jahr ist die neue Rektorin der Christian-Morgenstern-Grundschule im Amt. Wir informierten uns im Gespräch über den Stand der Schule. Die Schule verfügt derzeit über eine Schülerzahl von 102 Schülerinnen und Schülern. Ebenso stellt sich die Schule im Moment als einzügig dar, außer der Klassenstufe 3, diese hat derzeit zwei Klassen. Jede Schule muss seit einigen Jahren verpflichtend über ein sogenanntes Schulcurriculum verfügen, das ein Schulprofil beinhaltet, was verpflichtend neben dem allgemeingültigen Bildungsplan zu einem Drittel im Schulleben umgesetzt werden muss. Hierbei berichtete Rektorin Simone Hoss, dass das Schulprofil auf drei Säulen stehe:

- **Gewaltfreier Umgang mit Konflikten**
- **Förderung von Gesundheit und Bewegung**
- **Leseförderung**

So findet an der Schule beispielsweise mindestens einmal im Jahr eine Schulsozialprojektwoche statt, die Gesprächsformen einübt, um mit Problemen möglichst gewaltfrei umzugehen. In diesem Jahr wurde dieses Projekt erstmalig klassenübergreifend gestaltet, das heißt die Schultüren wurden geöffnet. Die Kleinen kamen mit den Großen ins Gespräch. Ebenso informierte Simone Hoss darüber, dass künftig zunehmend mehr klassenübergreifende Projekte wie beispielsweise aus dem Fachbereich MENUK (Mensch/ Natur/ Kultur) oder auch aus dem Fachbereich Deutsch bei offener Klassenzimmertür umgesetzt werden sollen. Immer wieder werden die erlernten Gesprächsformen sowie sonstige Sozialformen in einer im Stundenplan aufgeführten Sozialkompetenzstunde sowie in einer sogenannten Streitschlichter-AG aufgegriffen und vertieft. Auch sei die Schule gerade dabei, das Methodencurriculum verbindlicher zu gestalten, so Simone Hoss. Dadurch wird das „Lernen lernen“ in den Fokus gestellt werden. Der Weg des Lernens ist das Ziel. Heute gehe es nicht mehr ausschließlich um das Vermitteln von Lerninhalten, sondern vielmehr um das Vermitteln von Strategien und Lernkompetenzen. Zudem berichtete sie darü-



ber, dass an ihrer Schule jedes Jahr verbindlich für die 3. Jahrgangsstufe ein Erste-Hilfe-Kurs durchgeführt werde, der auch vom Förderverein finanziell getragen würde. Ab dem kommenden Schuljahr werde eine Schulsanitäter-AG für die neuen 4. Klässler angeboten.

Rektorin Simone Hoss bekräftigte die Einrichtung eines Schulsanitätsdienstes „Verbundene Hände schlagen nicht“. Mit diesen Worten verbindet sie den Baustein „Soziales Lernen“, also das Erlernen von Verantwortung gegenüber den Mitmenschen, mit dem Baustein der „Förderung von Gesundheit“. Auch sprach sie sich positiv dafür aus, dass an ihrer Schule in regelmäßigen Abständen gemeinsam mit den Eltern und Schülern ein gesundes Frühstück organisiert werde. Zahlreiche Bewegungsangebote durch Kooperationen mit dem SC Handball, TSG Fußball/ Tischtennis, dem Automobilsportclub oder auch mit dem Sportkreis Heidelberg würden den Schulalltag zusätzlich abrunden. Auch verschiedene Bausteine des Projektes Klasse 2000 (Gesundheitsprojekt) würden in den Schulalltag integriert werden.

Darüber hinaus berichtete sie stolz über eine schuleigene Bibliothek, die von den Schülerinnen und Schülern rege genutzt werde und auch von einer Lesepatenschaft an ihrer Schule, die von zwei älteren Damen getragen werde, um Kindern mit Leseproblemen zu unterstützen. Künftig könne sie sich auch sehr gut vorstellen, dass ältere Schülerinnen und Schüler mit guter Lesekompetenz hier zusätzlich tätig werden können. Außerdem wurde in diesem Schuljahr

das Leseprogramm „ANTOLIN“ eingeführt, um den Kindern die Möglichkeit zu bieten, über eine Art virtuellen Klassenraum, der wiederum von der zuständigen Lehrkraft überwacht und mit Unterstützung der Lesekompetenz noch stärker zu fördern und auszubauen.

Abschließend berichtete Rektorin Simone Hoss über zahlreiche AG-Angebote an ihrer Schule, die sie noch weiter ausbauen möchte,

um Kinder auch außerhalb der Unterrichtszeit attraktive Veranstaltungen zu bieten. Allerdings sprach sie auch die Sorge aus, dass trotz rückläufiger Schülerzahlen, zunehmend mehr Kinder Betreuungszeit vor und nach der Unterrichtszeit benötigten. Es zeichne sich schon zum jetzigen Zeitpunkt ab, dass der aktuelle Betreuungsbedarf nicht eingehalten werden könne, da sowohl personelle als auch räumliche Kapazitäten derzeit fehlen würden. Darüber müsse man in naher Zukunft dringend nachdenken. Eine verlässliche Betreuungszeit sei in der heutigen Zeit unabdingbar.

SOZIALES LERNEN UND VIELE ARBEITSGRUPPEN – WICHTIGE PUNKTE IM SCHULKONZEPT

SENIORENGENOSSENSCHAFT RIEDLINGEN STELLT IHR MODELL VOR

Von Stefan Lenz

Josef Martin ist ein gefragter Mann. Im Wochentakt stehen die Besucher bei dem 77 Jahre alten Pensionär und SPD-Kreis- und Gemeinderat vor der Tür. „Sie kommen aus dem ganzen Land, sogar aus Japan war schon eine Delegation hier“, sagt der Mann, der in Riedlingen lebt, einer beschaulichen Kommune südlich der Schwäbischen Alb. Egal, wer kommt, die Fragen sind immer dieselben: Wie funktioniert es, das Konzept, das Senioren ermöglicht, in ihren eigenen vier Wänden alt zu werden und das von der Eigeninitiative der Menschen lebt, und nicht von staatlichen Transfers? Im Rahmen des Kommunalpolitischen Treffs konnte Josef Martin in der TSG-Gaststätte begrüßt werden. Neben Wilhelmsfelder Bürgerinnen und Bürger kam auch Schönaus Bürgermeister Marcus Zeitler mit seinem Seniorenbeirat.

Josef Martin hat Antworten auf die demografische Herausforderung. Er ist Initiator und eines von 650 Mitgliedern der „Senioren-genossenschaft Riedlingen“. Unter dem Dach dieser Organisation helfen ältere Menschen, die dazu in der Lage sind, noch älteren Menschen, die darauf angewiesen sind, im Alltag. Sie putzen, sie gehen einkaufen, sie waschen die Wäsche und sie liefern warme Mahlzeiten. Die Besonderheit: Sie tun das nicht aus Solidarität allein, sie sorgen mit jeder Stunde Arbeit für ihre eigene Zukunft vor. Denn die Helfer können sich die Arbeitsstunden nicht nur direkt bezahlen lassen, alternativ können sie die Stunden auf einem Zeitkonto ansparen und sie einlösen, sobald sie selbst Hilfe benötigen. „Zeit“, sagt Martin, „ist eine Währung, der Inflation nichts anhaben kann“. Die Idee der Senioren-genossenschaft ist nicht neu, aber sie wurde noch nie so dringend gebraucht wie heute. Josef Martin merkt das an den Besuchen, Anrufen und Anfragen, die seit etwa zwei Jahren rapide zuneh-



DAS MODELL SENIORENGENOSSENSCHAFT IST EIN MODELL FÜR EINE MODERNE BÜRGERGESELLSCHAFT UND REICHT VON UNTERSTÜTZUNG IM HAUSHALT BIS ZUR EINKAUFSHILFE. DIE VIELEN DEZENTRALEN LÄDEN, DIE ES FRÜHER IN WILHELMSFELD GAB, WAREN GERADE FÜR ÄLTERE BÜRGER/INNEN SEHR HILFREICH.

men. Immer mehr Bürger sind alarmiert, weil Politiker, Forscher und Betroffene vor Einsamkeit und Armut im Alter warnen, weil schon heute oft das Geld und die Infrastruktur für eine bezahlbare, gute Betreuung fehlen. Pflegekräfte sind Mangelware - riesig ist dagegen das Potential rentennaher Jahrgänge: 2025 wird jeder Dritte zwischen 55 und 68 Jahre alt sein, heute ist es nur etwa jeder Fünfte. Gefragt sind deshalb Ansätze, welche die bestehenden Rentensysteme ergänzen können und mehr zu bieten haben als ein paar zusätzliche Euro am Monatsende. Josef Martin ist überzeugt, dass bürgerschaftliches Engagement die Probleme einer ergrauenden Gesellschaft lindern kann: „Wir sind angetreten, um die Lücken im sozia-

len System zu schließen“, sagt der Pensionär, „bei uns ist einer für alle da und alle für einen.“ In Riedlingen funktioniert die „Hilfe auf Gegenseitigkeit“ seit mehr als 20 Jahren. Für 5,90 Euro je Mahlzeit bekommen mehr als 100 Senioren täglich von anderen Alten ein Mittagsmenü nach Hause geliefert. 8,20 Euro kostet eine Stunde Haushaltshilfe oder einfache Pflege, der Helfer bekommt davon 6,80 Euro ausgezahlt - oder eben auf einem Zeitkonto gutgeschrieben. „Wir wollen möglichst kostengünstige Angebote schaffen, ohne zur Konkurrenz für kommerzielle Anbieter zu werden“, sagt Martin. Das Konzept ist zukunftsweisend, wie Stefan Lenz unterstrich. Die Freien Wähler wollten mit der Veranstaltung Impulse geben.

SO VIEL SELBSTÄNDIGKEIT WIE MÖGLICH - GESPRÄCH MIT ERICH AUERBACH, LEITER DES BETREUTEN WOHNENS

Von Ingeborg Tzschaschel

Seit bald 25 Jahren ist Erich Auerbach Mitarbeiter der Evangelischen Stadtmission Heidelberg und in verschiedenen Funktionen in der Altenpflege tätig. Von 1991 bis 2009 leitete er die Altenpflegeheime St. Anna und Wilhelm-Frommel-Haus in der Heidelberger Altstadt. Derzeit hat er eine Stabsstelle mit den Schwerpunkten Betreutes Wohnen, Datenschutz und Projektmitelanträge inne.

Im Mai 2010 wurde das Wilhelmsfelder Seniorenzentrum mit einem modernen Pflegeheim und einer betreuten Wohnanlage mit 17 Wohnungen auf der Erlbrunner Höhe eröffnet. Alle 17 Wohnungen sind verkauft, etwa die Hälfte wird von den Eigentümern bewohnt, die übrigen sind vermietet. Eine Drei-Zimmer-Wohnung steht zurzeit leer.

Herr Auerbach, was bedeutet „Betreutes Wohnen“? Geht es dabei eigentlich um eine richtige Betreuung?

Der Grundsatz des Betreuten Wohnens lautet: So viel Selbständigkeit wie möglich, so viel Hilfe wie nötig. Das heißt, es dient vor allem einem selbstbestimmten Leben und Wohnen im Alter. Der Begriff „Betreutes Wohnen“, der sich eingebürgert hat, ist etwas unglücklich gewählt und missverständlich.

Jede Person zahlt im Monat 75 Euro, bei zwei Personen pro Wohnung sind es 90 Euro, an den „Betreuungsträger“ Altenhilfe der Evangelischen Stadtmission Heidelberg gGmbH. Welche konkreten Leistungen bietet von Ihrer Seite her das Betreute Wohnen?

Es wird ein 24-Stunden-Hausnotruf-System bereitgestellt. Dazu kommen regelmäßige Sprechzeiten zur Beratung und Vermittlung gewünschter Leistungen sowie Gemeinschaftsveranstaltungen. Ich selbst bin jeden Dienstagnachmittag hier in Wilhelmsfeld vor Ort. Jeder Bewohner kann sich dann persönlich an mich wenden. In der Regel mache ich auch einen Rundgang und klingele bei den Bewohnern. Meistens werde ich eingeladen, in die

Wohnung zu kommen. Beim Gespräch frage ich nach dem Wohlbefinden und ob es etwas Besonderes gebe. Manchmal zeichnet sich eine Notsituation ab. Ich vermittele dann zum Beispiel einen ambulanten Pflegedienst, Essen auf Rädern, Kurzzeit- oder Tagespflege.

Zu Beginn des Betreuten Wohnens in Wilhelmsfeld gab es Missverständnisse, vor allem, was den 24-Stunden-Hausnotruf betraf. Wie ist dieser Notruf geregelt?

Da gab es aufgrund der räumlichen Nähe zwischen dem Betreuten Wohnen und dem Pflegeheim in der Tat Missverständnisse. Einige der Bewohner gingen davon aus, dass von Seiten des Pflegeheims pflegerische und auch hauswirtschaftliche Leistungen erbracht werden, das heißt, dass zum Beispiel in einem Notfall eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter aus dem Pflegeheim zu Hilfe gerufen werden kann. Das verbietet aber die Heimaufsicht. Die Notrufeinsätze müssen von einem separaten ambulanten Pflegedienst erfolgen. Seit Anfang August die-

ses Jahres betreibt das Deutsche Rote Kreuz den Hausnotruf. Für den konkreten Notrufeinsatz ist der Wilhelmsfelder Pflegedienst „Sonnenschein“, für den sich die Bewohner entschieden haben, zuständig. Um es noch einmal zu betonen: Unser Betreuungsdienst soll den Bewohnern dazu dienen, möglichst selbständig zu leben und zu handeln. Wir wollen ihnen das Leben erleichtern, sie unterstützen und nicht bevormunden.

Welche Erfahrungen haben Sie mit den Angeboten für Gemeinschaftsveranstaltungen?

Einmal im Monat lade ich alle Bewohner des Betreuten Wohnens zu einem Nachmittagskaffee in das Pflegeheim ein. Dieses Angebot sowie auch die Feste und Feiern des Pflegeheims werden sehr gerne angenommen. An einem gemeinsamen Ausflug gab es bislang noch kein Interesse. Ich habe insgesamt den Eindruck, dass unter den Bewohnern sehr gute nachbarschaftliche Beziehungen und eine hohe Hilfsbereitschaft bestehen.



SENIORENGERECHTES WOHNEN IM PANORAMAWEG. EIN FAST GELUNGENES PROJEKT

Von Jochen Peters

Mit großem Elan und Einsatz hat sich die Gemeinde Wilhelmsfeld in den vergangenen Jahren der Versorgung der älteren Mitbürger mit seniorengerechten Wohnungen und Pflegeplätzen angenommen. So entstand auf der Erlbrunnerhöhe am Panoramaweg auf dem ehemaligen Gelände des August-Winnig-Hauses eine moderne Seniorenwohnanlage mit einem Pflegeheim und 17 Eigentumswohnungen, in welchen Betreutes Wohnen angeboten wird.

In den zahlreichen Werbebroschüren wurde für den Standort mit den Worten geworben, dass „er mitten im Ort, in idealer Höhenlage mit freiem Rheintalblick“ gelegen und „sehr schnell – auch fußläufig – vom Ortszentrum erreichbar“ sei. So weit, so gut.

Die „ideale Höhenlage“ ist aber auch eine Hanglage, was dazu führt, dass es den Bewohnern schwer fällt, zu Fuß die Höhenmeter zwischen dem Ortszentrum und dem Standort der Seniorenanlage zu überwinden, zumal der öffentliche Nahverkehr das Seniorenzentrum nicht erreicht. Die Anwohner sind daher noch auf die Nutzung eines PKW oder auf die Hilfe Dritter wie Pflegedienste oder Essen auf Rädern angewiesen.

Sehr schnell zeigte sich dann auch, dass die geplanten Stellplätze für den regen Fahrzeugverkehr nicht ausreichen. Die Gemeinde legte deshalb auf den ihr noch gehörenden drei Grundstücken entlang dem Panoramaweg provisorische Stellplätze an.

Ebenfalls musste man feststellen, dass der ehemals als Sackgasse geplante Panoramaweg für Müllabfuhr und Schneeräumdienst nicht praktikabel war und daher ein im Einmündungsbereich zum Erlbrunnenweg installierter Sperrpfosten demontiert wurde, um den Durchgangsverkehr zu ermöglichen.

Derzeit wirbt ein Investor für eine weitere Eigentumswohnanlage mit 15 Wohnungen, die auf den gemeindeeigenen Grundstücken entlang des Panoramaweges gegenüber dem bereits bestehenden Seniorenzentrum entstehen soll.

Die dem Bebauungsplan entsprechende Planung hätte zur Folge, dass die dringend benötigten Stellplätze bis auf fünf verbleibende entfielen. Weiterhin könnte aber, falls die Bebauung durchgeführt werden sollte, ein gravierender Fehler der Ursprungsplanung nicht mehr korrigiert werden:

Die Planer haben nämlich keinen Gehweg und auch keine Grünanlage vorgesehen, auf welcher sich die Senioren ebenerdig und verkehrssicher bewegen können. Die Anwohner sind daher schon jetzt gezwungen, auf der Straße inmitten des Verkehrs spazieren zu gehen. Ein Zustand, der schon jetzt untragbar und wegen des durch die zukünftige Bebauung des Areals zunehmenden Straßenverkehrs nicht hinnehmbar ist.

Hier müssen die Gemeinde und der Gemeinderat das Konzept des seniorengerechten Wohnens nachbessern und dafür Sorge tragen, dass die älteren Mitbürger im Panoramaweg gefahrlos spazieren gehen können.

Dies könnte leicht durch eine Änderung des Bebauungsplanes erreicht werden, indem man entlang des Panoramaweges Stellplätze sowie einen Gehweg nebst Grünstreifen und Ruhebänken errichtet.

BEBAUUNG

SECHS NEUE BAUPLÄTZE WURDEN ZUM „GROSSEN“ BEBAUUNGSPLAN

Von Klaus Höhr und Stefan Lenz

Vom großen Bebauungsplan ist die Rede, maximal sechs Grundstücke können nun neu bebaut werden. Eine Bürgerinitiative hat sich gegen die Bebauung gebildet. Auslöser des Verfahrens war das Baugesuch eines Bauwilligen, der entlang des Rainwegs ein Haus bauen wollte. Recht unbürokratisch wäre dies im Rahmen einer Abrundungssatzung möglich gewesen.

Es sollte aber anders kommen. Immer dann, wenn es um Bebauung geht, versucht der Gemeinderat möglichst viele Bürgerinnen und Bürger in die Diskussion einzubinden, da es schließlich um eine Entscheidung für die Zukunft geht. Im Zuge der Diskussion hat der Gemeinderat eine möglichst frühzeitige Bürgerbeteiligung angeregt. Es wurde sogar eine Befragung der Anwohnerinnen und Anwohner durchgeführt, ob ein Bebauungsplan erstellt werden sollte. Die Befragung war kein Bürgerentscheid, da dies nach dem Baugesetzbuch nicht zulässig ist. Die deutliche Mehrheit war gegen eine beidseitige Bebauung. So wäre die Abrundungssatzung zum Tragen gekommen. Doch dann hat sich die Situation wieder geändert. Es kam noch ein weiterer Bauwilliger dazu, eine Abrundungssatzung war damit hinfällig.

Schließlich stand der Gemeinderat vor zwei grundsätzlichen Möglichkeiten:

- Ein „kleiner“ Bebauungsplan entlang des Rainwegs auf den unbebauten Flächen
- Ein „großer“ Bebauungsplan, der das gesamte Gebiet Rainweg – auch das bereits bebaute – mit einschließt.

Die Anwohner des Rainwegs hatten vor allen Dingen Bedenken gegen den „großen“ Bebauungsplan, da die Angst bestand, dass in diesem Fall die Straße verbreitert wird und Erschließungsbeiträge fällig werden. Eine Mehrheit des Gemeinderats hat sich für die große Bebauung entschieden und zwar aus folgenden Gründen:

- Damit wird das ganze Gebiet planungsrechtlich geregelt. Wir haben in Wilhelmsfeld mitunter Gebiete, wo keine Bebauungspläne bestehen und dann relativ große Bauten möglich sind.
- Die Ängste der Bürgerinnen und Bürger des Rainwegs, dass ab sofort Erschließungsbeiträge fällig werden, sind nicht begründet, da die Straße derzeit nicht ausgebaut wird. Ein Ausbau der Straße, so wurde es auch im Gemeinderat beschlossen, wird erst dann erfolgen, wenn das Gebiet östlich des Rainwegs erschlossen wird. Allerdings ist nicht absehbar, wann dies sein wird. Erst dann werden Erschließungsbeiträge fällig.

Die beiden Gemeinderäte der Freien Wähler Stefan Lenz und Klaus Höhr haben sich für den „großen“ Bebauungsplan ausgesprochen. Werner Hertel war befangen. Hans-Ulrich Tzschaschel stimmte für den „kleinen“ Bebauungsplan.



MIT DEM BEBAUUNGSPLAN SOLL IM RAINWEG EINE GEORDNETE BEBAUUNG ERMÖGLICHT WERDEN; DIE STRASSENVERBREITERUNG KOMMT ERST, WENN DAS GEBIET ANGRENZEND AN DEN RAINWEG ERSCHLOSSEN WIRD. DAS IST ABER NICHT IN SICHT UND VOM GEMEINDERAT AUCH NICHT GEWOLLT

DIE ERSTELLUNG VON BEBAUUNGSPLÄNEN UND DAS VERSTÄNDNIS VON DEMOKRATIE

Von Stefan Lenz

DEM GEMEINDERAT WURDE BEIM BEBAUUNGSPLAN RAINWEG VORGEWORFEN, DIE INTERESSEN DER BÜRGER ZU MISSACHTEN.

Auf kommunaler Ebene gilt die repräsentative Demokratie: die Bürgerinnen und Bürger wählen Personen und Fraktionen, die Entscheidungen treffen. Eine der wesentlichen Aufgaben und Entscheidungsbefugnisse einer Gemeinde ist das Erstellen von Bebauungsplänen, um eine geordnete Bebauung innerhalb eines definierten Planungsbezirks zu organisieren (siehe § 1 Bundesbaugesetz BauGB). Durch dieses Verfahren wird für alle Bewohnerinnen und Bewohner eines Wohngebietes eine gewisse Planungssicherheit hergestellt. Dort, wo keine Bebauungspläne existieren, gibt es oft Ärger. Dann muss sich der Neubau an der Nachbarbebauung orientieren, was dazu führen kann, dass die neue Bebauung etwas größer ausfällt als die bisherige (Regelungen in § 35 BauGB). Das führt bei den Nachbarn nicht selten zu Verärgerung.

Die repräsentative Demokratie hat sicher nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile. Sie neigt zu Kompromissen, um einen Ausgleich zwischen verschiedenen Interessensgruppen herzustellen. Dabei ist klar, dass ein Kompromiss

nicht zwangsläufig die Meinung der Mehrheit repräsentieren muss. Eine Entscheidung über das finale Vorgehen muss jedoch der Gemeinderat im Sinn der repräsentativen Demokratie treffen. Darüber hinaus gibt es natürlich die üblichen Anhörungsmechanismen, die das Bundesbaugesetzbuch vorsehen, und die jedem Bürger die Möglichkeit geben, seine Meinung im Rahmen des Bebauungsplanverfahrens darzulegen.

Welche Mitbestimmungsmöglichkeiten gibt es in einer Kommune grundsätzlich: Bürgerentscheide und Bürgerbegehren (§ 21 Gemeindeordnung Baden-Württemberg – GemO) sind in der Gemeindeordnung vorgesehen, um Bürger in Einzelfällen Entscheidungsbefugnisse zu übertragen. Bei Bürgerbegehren beschließt der Gemeinderat, dass Bürger einen Sachentscheid herbeiführen. Dieses Verfahren hat stets einen gewissen Charme, da dadurch Einzelentscheidungen von großer Tragweite auf breite Schultern gelegt werden. Und dann auch kompromisslos die Mehrheit der Bürger entscheiden kann. Eine andere Möglichkeit der Bürgerbeteiligung bzw. Bürgerentscheidung ist das Bürgerbegehren. Dieses Verfahren müssen 10% der Bürger, das wären in Wilhelmsfeld ca. 274 Personen, beantragen. Anschließend hätten alle Bürger die Möglichkeit, über das entsprechende Einzelprojekt abzustimmen.

Der Gesetzgeber hat aber diese beiden Formen der Bürgerentscheidung für das Aufstellen von Bebauungsplänen verboten (§ 21, Abs. 2, Ziff 6 GemO). Beim Bebauungsplan Rainweg darf also nicht die gesamte Bevölkerung von Wilhelmsfeld über den Bebauungsplan abstimmen.

Es stellt sich aber ohnehin die Frage, ob für eine Entscheidung über einen Bebauungsplan ein solches Verfahren sinnvoll wäre. Denn es würde bedeuten, dass künftig jeder Bebauungsplan, der neu erstellt oder geändert wird, im Rahmen eines Bürgerentscheids entschieden werden müsste. In dem aktuellen Entwurf zur Novellierung der Landesbauordnung jedoch ist von der grün-roten Landesregierung keine Veränderung dieser Regelung vorgesehen.

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

DIE FEUERWEHR – SIE HAT MEHR BEACHTUNG VERDIENT

Von Stefan Lenz

Wilhelmsfeld lebt davon, dass Bürgerinnen und Bürger sich für den Ort engagieren, Visionen haben und versuchen, andere dafür zu gewinnen, diese gemeinsam umzusetzen. Gab es früher vor allem das Engagement in Gesangs- und Sportvereinen, zeigt sich heute, wie plural die Gesellschaft geworden ist: Zu den traditionellen Vereinen sind viele andere Initiativen dazugekommen. Das bedeutet natürlich auch, dass sich die Ideen gegenseitig Konkurrenz machen. Sorge bereitet diese Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr, denn diese ehrenamtliche Initiative dient dem Schutz der gesamten Bevölkerung. Sie ist eine Pflichtaufgabe einer jeden Gemeinde. Die Gemeinde Wilhelmsfeld muss sicherstellen, dass genügend Menschen zur Verfügung stehen, die im Notfall einsatzfähig sind. In Regionen, in denen die Feuerwehr häufig gebraucht wird, gerade dort, wo es viel Landwirtschaft gibt, ist die Unterstützung der Feuerwehr naturgemäß deutlich höher.

In der Feuerwehr wurde schon einiges getan, um der schwindenden Mitgliederzahl entgegenzuwirken. So wurde 1992 erstmals in Wilhelmsfeld die Jugendfeuerwehr gegründet. Der Aufbau der Jugendfeuerwehr hat zwei Funktionen: Zum einen Jugendliche frühzeitig an die Idee der Feuerwehr heranzuführen, zum anderen Jugendarbeit zu betreiben, die für die Entwicklung von jungen Menschen sehr wertvoll ist.

Leider haben wir in Wilhelmsfeld zurzeit die Problematik, dass in den nächsten Jahren einige aktive Kameraden der Feuerwehr aus Altersgründen aus dem aktiven Dienst ausscheiden werden und die dadurch entstehenden Lücken leider nicht durch nachrückende Mitglieder der Jugendabteilung gefüllt werden können. Zwar steht die Jugendabteilung ganz gut da, die Altersspanne ist jedoch recht groß, so dass in nächster Zeit nicht so viele nachrücken können, wie tatsächlich benötigt werden. Fraglich ist außerdem, ob diese die Aktivität in der Freiwilligen Feuerwehr mit ihrer Ausbildung oder dem Besuch der weiterführenden Schule vereinbaren können. Der Frauenanteil ist zudem mit

zwei aktiven Kameradinnen, eine davon freigestellt, sehr gering. Es ist sehr lobenswert, dass die Feuerwehr dies sehr offen kommuniziert und bereits einige Maßnahmen und Ideen entwickelt hat, wie dem abgeholfen werden kann.

Die Gemeinderatsfraktion der Freien Wähler hat das Problem aufgegriffen und eine Informationsveranstaltung durchgeführt, bei der sich die Fraktion mit der Feuerwehr beraten hat. Leider wurde die Veranstaltung von der Bevölkerung nur sehr schwach angenommen. Wir glauben, dass wir mehr öffentliche Aufmerksamkeit für

die Feuerwehr brauchen. Wir möchten uns an dieser Stelle erlauben, eine Wertung vorzunehmen: Die Feuerwehr hat nicht die gleiche Bedeutung wie ein Musik- oder Sportverein, eine Bücherei oder wie andere Initiativen. Ohne Feuerwehr kann eine Gemeinde nicht auskommen. Zukünftig wäre wahrscheinlich der erste Schritt, dass die gesamte Bevölkerung die Bedeutung der Feuerwehr im Gemeindeleben anerkennt. Auch die Gemeinde Wilhelmsfeld und der Gemeinderat müssen sich daher Gedanken machen, wie sie das Engagement für die Feuerwehr mehr fördern können. Ideen sind hier gefragt!



NOCH FEHLEN FRAUEN IN DER FEUERWEHR, DINA LINDER IST EINE, DIE SEIT 16 JAHREN AKTIV IST, SEIT 1992 IN DER JUGENDFEUERWEHR UND SEIT 1997 IN DER AKTIVEN WEHR

IMMER SCHÖN RUHIG BLEIBEN! GESPRÄCH MIT WILLI ZIMMERMANN, VORSITZENDER DES SCHÜTZENVEREINS

Von Hans-Ulrich Tzschaschel

In zwei Jahren, 2015, wird der Kleinkaliber Schützenverein Wilhelmsfeld 90 Jahre alt. „Das Jubiläum wollen wir feiern“, bekräftigten Willi Zimmermann, erster Vorsitzender des Sportschützenvereins, und Gesamt-Schiebleiter Andreas Zimmermann in einem Gespräch. Derzeit hat der Verein 160 Mitglieder, 150 Erwachsene und zehn Jugendliche. Die Luftpistolenmannschaft nimmt an Wettkämpfen in der Kreisoberliga teil, eine Mannschaft mit Luftgewehrauflage in der Kreisliga. Das in Eigenbau errichtete Schützenhaus beim Sportplatz wurde 1970 eingeweiht. Sportschießen mit Gewehren und Pistolen wird angeboten, ebenfalls Bogensport.

Etwa 1,5 Millionen Sportschützen sind beim Deutschen Schützenbund (viertgrößter Sportverband) als Mitglieder registriert. Die Sportschützen betonen, dass bei ihnen nicht nur „rumgeballert“ werde, sondern sowohl der Schieß- als auch der Bogensport hätten mehr mit Meditation und autogenem Training zu tun als viele glaubten. Es erfordere ein hohes Maß an Geduld und Konzentration, ein geübtes Auge, Selbstmotivation und einen großen Energieaufwand, den wiederholbaren genauen Schuss auf den Mittelpunkt der Scheibe zu setzen. Die gute Nachricht: Man kann auch im fortgeschrittenen Alter noch einsteigen.

Das Motto der Sportschützen „Immer schön ruhig bleiben!“ soll gerade auch Jugendliche ansprechen. Meine beiden Enkelkinder aus Athen, Andreas, 15 Jahre, und Natalia, 12 Jahre, die die Großeltern im Juli in Wilhelmsfeld besuchten, durften als Gäste am Training im Schützenhaus teilnehmen. Beide waren begeistert, besonders das Bogenschießen hatte es

ihnen angetan. Bei den Sportschützen können Mädchen und Jungen ab 12 Jahren lernen, Aggressionen abzubauen und ihre Nervosität in den Griff zu bekommen. Das Training unter geschulter Aufsicht mit Luftdruckgewehr, Luftdruckpistole oder Bogen erzieht zu Disziplin und Verantwortungsbewusstsein, schult Konzentration, Reaktion und Stehvermögen.

Willi Zimmermann und sein Sohn Andreas sind aber nicht nur begeisterte Sportschützen, sondern auch Mitglieder der Kurpfälzer Böllerschützen. Böllerschießen ist eine Tradition, bei der an besonderen Festen und Ereignissen mit speziellen Böllengeräten und Schwarzpulver Krach erzeugt wird. Böllengeräte zählen nicht als Waffen im Sinne des Waffengesetzes. Beim kürzlich abgehaltenen Kerwelauf in Wilhelmsfeld schickte Willi Zimmermann mit einem Böllerschuss die Teilnehmer auf die Strecke.

Der Schützenverein lädt zu unverbindlichen Schnupperstunden während der Trainingszeiten in das Schützenhaus ein:

Mittwoch: 18 bis 20 Uhr,

Freitag: 18 bis 20 Uhr,

Sonntag: 10 bis 12 Uhr. Tel. 06220/9228004



BÖLLERSCHÜTZE WILLI ZIMMERMANN

TSG BEKOMMT RIZAL-PREIS. EINBLICKE IN DEN VEREIN MIT DEN MEISTEN EHRENAMTLICHEN

Von Klaus Höhr und Werner Hertel

Mit knapp 550 Mitgliedern ist die TSG Wilhelmsfeld der größte Sportverein in unserer Gemeinde. Der Zweck des Vereins ist die Förderung des Sports, der Jugend und der Kultur. Der Verein konnte 2012 sein 110-jähriges Jubiläum feiern. Der geschäftsführende Vorstand besteht aus vier Personen und zum Gesamtvorstand kommen noch weitere neun Personen hinzu. Alle gewählten Vorstandsmitglieder üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus. Darüber hinaus sind noch über 25 Personen in weiteren Funktionen tätig. Zum einen im sportlichen Bereich als Betreuer und Trainer von Jugendmannschaften und Frauenmannschaften, aber auch im administrativen Bereich als Jugendleiter oder Teammanager. Nicht zu vergessen sind der Erhalt und die Pflege des Vereinsgeländes am Hirschwald auf über 9000 qm. Dazu gehören drei Tennisplätze, der im Jahr 2008 fertig gestellte Kunstrasenplatz, das Biotop und das Clubhaus mit Gaststätte und Umkleidekabinen.

Bei der Durchführung der beiden jährlichen Großveranstaltungen, des Wilhelmsfelder Kerwelaufes und der Prunksitzung, sind wir stets auf weitere Mithilfe angewiesen. Bei den Laufveranstaltungen anlässlich der Wilhelmsfelder Kerwe kommen fast 400 Läuferinnen und Läufer in den herrlichen Luftkurort. Die Prunksitzung wurde fünf Jahre lang durchgeführt und begeisterte über 1.000 Besucher. Leider hat der Besuch rapide nachgelassen, so dass die Veranstaltung zukünftig nicht mehr durchgeführt wird. Neben der Jugend sind eine ganz wichtige Gruppe bei der TSG die Senioren, die die Verantwortlichen mit Rat und Tat jederzeit unterstützen. Auch das Sportangebot wurde für diese Altersgruppe im letzten Jahr weiter erhöht.

DIE TSG ALS DIESJÄHRIGER RIZAL-PREIS-TRÄGER. FUSSBALLSPIELERINNEN AUS NAMIBIA KONNTEN ERFOLGREICH IN DEN ORT INTEGRIERT WERDEN (VON LINKS NACH RECHTS WERNER HERTEL, UERIKONDJERA KASAONA, DON CARMEL, LENA NORESES, KLAUS HÖHR)

Diese vielfältigen Mitwirkungsmöglichkeiten zeigen, wie wichtig es ist, Personen für ein Ehrenamt zu gewinnen. Die Problematik, ehrenamtlichen Nachwuchs zu gewinnen, ist eines der größten Sorgenkinder bei den Vereinen. Kurzfristig, projektbezogene Arbeiten werden beliebter und der persönliche Sinn der Tätigkeit gewinnt an Bedeutung. Für ehrenamtliche Neueinsteiger ist es wichtig, dass Tätigkeiten so gestaltet werden, dass diese attraktiv und auch vom Umfang her zu bewältigen sind. So kann man auch gute Leute langsam heranführen. Ehrenamt ist auch keine Frage des Alters, des Geschlechts oder der Herkunft, sondern eine Frage der Einstellung und des Willens. Ein aktuelles Projekt war die Integration von drei Namibianischen Fußballnationalspielerinnen, die drei bzw. zwölf Monate in Wilhelmsfeld weilten.

In dieser Zeit haben sie Deutschkurse besucht, Fußball gespielt, eine Fußball AG mit der Christian-Morgenstern Grundschule durchgeführt, ihre Trainer-Lizenzen erworben. Sie haben sich voll integriert bei allen sonstigen Veranstaltungen, die die Fußballerinnen durchgeführt haben. Für dieses Projekt erhielt die TSG Wilhelmsfeld im Juni den Karl-Ullmer Preis anlässlich des 152. Geburtstages des philippinischen Nationalhelden José Rizal verliehen.

Außer den Mitgliedsbeiträgen erzielt der Verein noch Einnahmen aus Veranstaltungen und Spenden von den Sponsoren, die sich werbewirksam in Form von Bandenwerbung oder auch auf der Homepage präsentieren. Wer mehr über den Verein wissen möchte, kann dies unter www.tsg-wilhelmsfeld.com tun.



DR. JOSÉ RIZAL

BEIM BRUNNEN BLÄTTERT DIE FARBE AB

Von Stefan Lenz und Klaus Höhr

Es war Zufall, dass José Rizal einen Sommer im 19. Jahrhundert in Wilhelmsfeld verbrachte. Und es ist höchst bemerkenswert, dass er sich im Bergdorf, das von Armut und Landwirtschaft geprägt war, inspirieren ließ, an seinem Buch „Noli me tangere“ zu schreiben. Ein Buch, das die Philippinen indirekt in die Befreiung führen sollte und dem auf den Philippinen heute noch große Bedeutung beigemessen wird. Dies zeigt sich allein daran, wie viele Besucher von den Philippinen nach Wilhelmsfeld kommen, um Denkmal und Pfarrhaus anzuschauen und zu spüren, wo sich José Rizal hat inspirieren lassen. Nicht zuletzt der Vizepräsident der Philippinen als der zweithöchste Repräsentant des philippinischen Staates weilte kürzlich auf seiner Europareise in Wilhelmsfeld.

DIE FREIEN WÄHLER HABEN BEANTRAGT, DASS DER RIZAL-PARK UND DER „PLATZ“ VOR DER GEDENKTAFEL IN DER JOSE-RIZAL-STRASSE AUFGEWERTET WERDEN

In seinem Buch „Noli me tangere“ entwickelte José Rizal ein modernes Bildungskonzept und sprach sich für die gewaltfreie Erziehung aus. Es ist leicht vorstellbar, wie provokativ seine Thesen zur damaligen Zeit auf den Philippinen aufgenommen worden sein müssen. Im Übrigen wären sie vermutlich in Wilhelmsfeld bzw. Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls auf wenig Widerhall gestoßen.

„Ich kam zu der Überzeugung, daß man nicht vernünftig denken konnte, wenn der Rohrstock ständig in Sicht war. Angst und Schrecken bringen auch den Gelassensten aus dem Konzept, zumal die Phantasie des Kindes lebhafter und für Eindrücke empfänglicher ist. Damit sich die Begriffe dem Gehirn einprägen können, muß innerlich und äußerlich Ruhe herrschen, die Atmosphäre muß entspannt sein, der Geist klar und das Gemütheiter. Deshalb hielt ich es für richtig, den Kindern vor allem Vertrauen, Sicherheit und Selbstachtung einzuflößen.“
(José Rizal: Noli me tangere, Berlin 1887)

Seine Ideen einer Bürgergesellschaft, wie sie in „Noli me tangere“ bei der Organisation des großen Festes deutlich werden, sind heute so modern wie damals. Ebenso sein Bedürfnis die Welt friedlich zu verändern.

„Ich will das Wohl des Landes, deshalb errichte ich eine Schule, ich suche sein Wohl in der Bildung, im schrittweisen Vorwärtkommen. Ohne Erkenntnis gibt es keinen Weg“
(José Rizal: Noli me tangere, Berlin 1887).

Der Antrag der Freien Wähler die Orte Rizals in Wilhelmsfeld aufzuwerten, fand eine Mehrheit im Gemeinderat

Wie erinnert sich Wilhelmsfeld an den Besuch dieses bedeutenden Mannes? Es gibt die Städtepartnerschaft, den Rizal-Park und die Gedenktafel am evangelischen Pfarrhaus. Die beiden Gedenkstätten in Wilhelmsfeld werden rege besucht. Es muss Aufgabe der nächsten Jahre sein, diese deutlich aufzuwerten. Nachdem FW-Gemeinderat Ulrich Tzschaschel häufig schon den schlechten Zustand des Rizal-Parkes kritisiert hat, stellten die Freien Wähler einen umfassenden Antrag, das Gedenken an Rizal stärker zu beachten. Der Gemeinderat hat diesen zur Bearbeitung in den zuständigen Sport- und Kulturausschuss verwiesen. Hier sitzt Klaus Höhr für die Freien Wähler und sein Ziel ist es, den Park mit der Statue aufzuwerten. Die Anlage ist in die Jahre gekommen und am Brunnen blättert die Farbe ab. Die Gedenktafel an der José-Rizal-Straße ist zwar in gutem Zustand, aber zum Aufhalten eignet sich dieser Ort nicht, denn er liegt direkt an der Straße. Die Aufgabe der nächsten Jahre muss sein, weitere Ideen zu entwickeln, wie die beiden Denkmäler bzw. die Städtepartnerschaft aufgewertet werden können. Warum auch nicht an ein Museum denken?

Lesetipp: Noli me tangere – von José Rizal, Lizenzausgabe von Transwing Inc. Aus Darmstadt; Bestellung per E-Mail: transwing@t-online.de

